

„Tradition bewahren, Mangel spüren, Zukunft gestalten“

Die Stiftung Juliusspital Würzburg feiert heuer ihr 425. Stiftungsjubiläum

Als Julius Echter von Mespelbrunn (1545–1617) am 1. Dezember 1573 im Alter von 28 Jahren zum Bischof gewählt wurde, befand sich das Hochstift Würzburg in Folge des Bauernkrieges (1525), des Markgräflerkrieges (1552/53) und der Grumbachschen Händel (1554–1567) in einer tiefen Krise. Der in seinen acht Studienjahren weit gereiste, überaus gebildete junge Mann sah sich nicht nur mit einer leeren Staatskasse konfrontiert, die Bevölkerung war verarmt und Kirche sowie das Bildungsund Sozialwesen befanden sich in einem desolaten Zustand.

Seine Verschlossenheit und Ernsthaftheit machten Julius Echter nach außen zu einem wenig populären Regenten. Mit Ausdauer und tiefer Überzeugung trieb er die kirchlichen Reformen und die Rekatholisierung der zu Luthers Lehre übergetretenen Gemeinden im Hochstift voran. In Verwaltungs- und Finanzangelegenheiten galt er als penibler Rechner, der jeden erwirtschafteten Gulden zur Verbesserung der Verhältnisse einsetzte.

Seine Aufgabe sah er neben der Festigung des Glaubens in der Sicherung des Wohles seiner Untertanen: „Nachdem der allmächtige gütige Gott nach seinem göttlichen Willen uns, ..., zum bischöflichen Stand berufen und dahin geordnet und gesetzt hat, dass wir neben solchem unserm bischöflichem Amte allhier auf dieser vergänglichen Welt auch Land und Leute regieren und denselben vorstehen sollen, haben wir uns, wie billig, nichts höher angelegen sein lassen, als wie wir solchem unserm Amte und Berufe beiderseits gegen Gott und unsren Nächsten in diesem Leben, besonders aber unsren anbefohlenen und zugewandten Untertanen nach unserm Vermögen Genüge täten und dahin trachteten und sähen, dass Gottes Ehre befördert und christliche Liebe gemehrt und erhalten werden möchte“ formulierte der Fürstbischof in seiner Stiftungsurkunde 1579.



Der Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn rief am 12. März 1756 die Stiftung Juliusspital Würzburg ins Leben.

Foto: Stiftung Juliusspital Würzburg

Aus jenem Geiste heraus keimte auch der Wunsch Echters, für das „*arme, abgearbeitete und unvermögliche Volk, auch alte, kranke, presthafte und verlassene Leute*“, denen seiner Meinung nach nicht genug Unterstützung zuteil wurde, in adäquater Form zu sorgen. „*Und darum haben wir ... uns vorgenommen, Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehre und armen Christen unsern Mitbrüdern und Mischwestern zu Trost und Ergötzlichkeit allhier zwischen dem Pleicher und Hauger Viertel auf dem Platz, so vor Alters der Judengarten geheissen, wo Wasser und Luft halber gute*

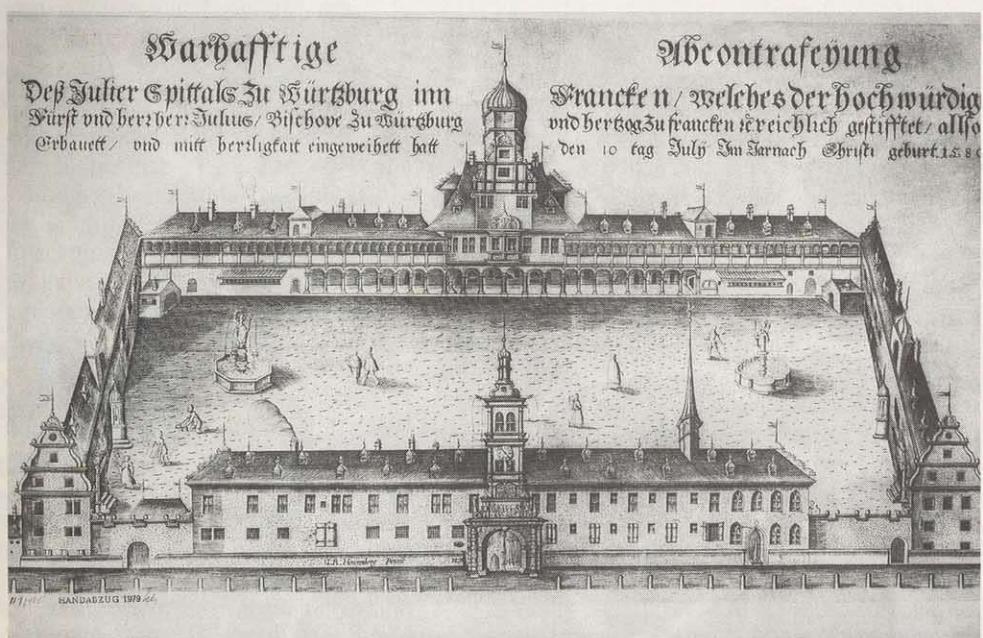
Bequemlichkeit ist, ein Spital für allerhand Sorten Armer, Kranker und unvemöglicher, auch schadhafter Leute, die Wund- und anderer Arznei bedürftig sind, desgleichen verlassener Waisen und dann vorüberziehender Pilgrime und diirftiger Personen aufzurichten und zu bauen und in solchem denselben Armen nach eines jeden Gebühr geziemenden Unterhalt und Handreichung willfahren zu lassen“, heißt es in der Stiftungskunde weiter.

Am 12. März 1576 wurde der Grundstein zum Juliusspital, das zwei Jahrhunderte lang die größte derartige Einrichtung im Alten Reich war, gelegt. Baumeister war der aus Ypern abstammende und in Mainz wirkende Architekt Georg Robyn, von dem auch die Pläne für die Gebäude der alten Universität stammen, die Julius Echter 1582 wiederbegründete. Die sogenannte „Steinerne Stiftungsurkunde“, gefertigt von dem Bildhauer Hans Rodlein, die heute im Durchgang zum Park hängt, fasst die Inhalte der Stiftung programmatisch zusammen.

Heute, 425 Jahre später, hat das Ansinnen des Stifters nichts an Aktualität verloren.

Als modernes Dienstleistungsunternehmen, das der Tradition verpflichtet Mangel aufspürt und die Zukunft aus dem humanitären Auftrag heraus menschenfreundlich gestalten möchte, beging die Stiftung Juliusspital Würzburg am 12. März ihren 425. Stiftungstag. An ihn schließt sich ein bunter Veranstaltungsreigen an, der eine der größten deutschen Stiftungen mit ihren verschiedenen tragenden Säulen ins Blickfeld rücken möchte. Die Stiftungsaufgaben umfassen neben dem modernen 380 Betten-Krankenhaus mit einer eigenen kunsthistorisch bedeutsamen Rokoko-Apotheke auch den Betrieb eines Senioren-, Pflege- und Pfründestiftes mit 200 Bewohnern. Der wirtschaftlichen Sicherung der Stiftung dient eines der größten Weingüter Deutschlands.

Ferner macht die zu bewirtschaftende Nutzfläche von 1012 Hektar die Stiftung auch zu einem der größten „Landwirte“ Bayerns. In allen Bereichen einschließlich der zahlreichen aus- und weiterbildenden Einrichtungen beschäftigt die Stiftung heute rund 1100 Personen.



Der 1603/04 von Johann Leypold nach Georg Rudolf Henneberg gefertigte Kupferstich zeigt den ersten Spitalbau aus der Vogelperspektive.

Foto: Stiftung Juliusspital Würzburg



Der zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Josef Greising für Fürstbischof Karl Philipp von Greiffenclau errichtete Gartenpavillon, der das Anatomische Institut beherbergte, erstrahlt nach der Renovierung in leuchtendem Gelb. Die „Alte Anatomie“ war der Wirkungsort so bekannter Männer wie Rudolf Virchow und Albert von Koelliker.

Foto: Stiftung Juliuspital Würzburg

Bis weit in den Juli hinein tritt die Stiftung mit verschiedensten Informations- und Veranstaltungsangeboten an die Öffentlichkeit. So zum einen in den sogenannten „Mittwochsgesprächen“, die unter verschiedenen Thematiken bis Ende Juni fast im wöchentlichen Rhythmus im Gartenpavillon stattfinden. Daneben erlauben Tage der offenen Türe Blicke hinter die Kulissen der neuen Palliativabteilung und Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit (29. April), der verschiedenen Ausbildungsbetriebe der Stiftung (30. April bis 4. Mai), des Krankenhauses (6. Mai), des Weingutes (9./10. Juni), der Gutshöfe (1. Juli) und des Senioren-, Pflege- und Pfründestiftes (21. Juli). Vom 9. bis 27. Juni veranstaltet das Weingut seine schon traditionellen Kulturtage, die Kunstreunde in den Skulpturengarten im Park, Musikfreunde zur Gospelmesse unter freiem Himmel und Freunde der kurzweiligen Unterhaltung zu Kabarett und Tangoabend einladen.

Mit der Eröffnung einer eigenen palliativ-medizinischen Abteilung und Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit am 27. April sowie der Etablierung einer Stroke-Unit für Schlaganfall gefährdete Patienten im Mai betont die Stiftung im Jubiläumsjahr ihren kurativen Auftrag. Darüber hinaus soll das medizinische Angebot für Epilepsiekranken durch die Einrichtung einer psychosozialen Beratungsstelle für Epilepsiekranken und deren Angehörige ergänzt werden. 425 Jahre Medizingeschichte im Juliuspital lässt schließlich eine neue Publikation der Stiftung im Spätfrühjahr Revue passieren.

Weitere Informationen zur Stiftung und das ausführliche Veranstaltungsprogramm sind über die Stiftung Juliuspital Würzburg, Referat 1, Juliuspromenade 19, 97070 Würzburg. Telefon: 09 31 / 393 10 21, Telefax 09 31 / 393 10 22 erhältlich sowie im Internet unter der Adresse www.juliusspital.de abrufbar.